

Claudia Maria Riehl

Form und Gebrauch des Deutschen in Mittel- und Osteuropa: ein Forschungsprojekt

(Leitung: Ludwig M. Eichinger)

Wenn man die kommunikative Tradition des Deutschen in Europa untersuchen möchte, dann ist gerade das Gebiet im Osten des zusammenhängenden deutschen Sprachgebiets das Areal, in dem die deutsche Sprache als Bestandteil der normalen Kommunikationslandschaft gelten kann. Hier haben sich in Struktur und Normauffassung typische Konstellationen für das Deutsche entwickelt, die sich so weit von den anderen Kontaktregionen im Süden und Westen, aber auch im Norden, absetzen, dass man von einem Typus oder einer Menge verwandter Subtypen von Sprachnormkonstellationen und Kontaktphänomenen ausgehen kann. Das vorliegende Projekt hat es sich daher zur Aufgabe gesetzt, die Situation der deutschen Sprache in Osteuropa zu beschreiben und die dort entstandenen Varietäten zu dokumentieren: Dazu wird der Gebrauch der deutschen Sprache in ausgewählten Gebieten erhoben und die soziolinguistische Umgebung des jeweiligen Sprachgebrauchs analysiert. Dabei soll einerseits die historische Mehrsprachigkeit und der Status des Deutschen in seinen unterschiedlichen Varietäten dargestellt und andererseits die Veränderung des Prestiges des Deutschen seit der Wende aufgezeigt werden.

Ziel des Projektes ist die Beschreibung von Status und Struktur der verschiedenen Varietäten innerhalb des Varietätenspektrums, das den Angehörigen der Sprechergemeinschaften des Deutschen in Mittel- und Osteuropa zur Verfügung steht. Hierbei spielen vor allem die Beziehungen zwischen den kontaktierenden externen („fremden“) wie internen („deutschen“) Varietäten eine Rolle. Das ergibt eine spezifische Ausprägung der Charakteristik des Deutschen unter den ange deuteten Kontaktbedingungen, ihrer historischen Gewordenheit und ihrer aktuellen Ausprägung.

Deutsch als Bestandteil der normalen Kommunikationslandschaft bedeutet nämlich in unterschiedlichen Regionen und unterschiedlichen Zeiten ganz Verschiedenes und ist auch mehr oder minder von der Konvivialität der Sprechergemeinschaften und asymmetrischen Situationen zwischen ihnen geprägt (vgl. Eichinger 1994). Dabei muss vor allem der zeitliche und soziolinguistische Kontext zu Beginn des Sprachkontakts berücksichtigt werden. Dort werden grundlegende Weichen gestellt, aus denen es sich ergibt, welche Standardisierungsgrade überhaupt erzielt werden können. Hier spielen zunächst die verschiedenen Ausgangssituationen eine Rolle: einmal die alten Besiedlungen des 12. Jhs., die als Grenz minderheiten unmittelbaren Kontakt zum geschlossenen deutschen Sprachraum hatten (Tschechien, Polen, Slowakei) und andere alte Besiedlungen mit Sonderprivilegien (Siebenbürgen, Zips, *hospes*-Siedlungen in Ungarn), zum anderen die verschiedenen Siedlungsbewegungen im 18. Jh. innerhalb Ungarns, der Ukraine und Russlands. Weitere Bedeutung haben die Zugehörigkeit zur österreichisch-ungarischen Monarchie und inner-

halb derer die Zugehörigkeit zu Transleithanien oder Zisleithanien (vgl. Goebel 1994). Des weiteren muss den Unterschieden zwischen städtischer und ländlicher Besiedlung und dem jeweiligen Prestige der deutschen Standardsprache Rechnung getragen werden. Wichtig in diesem Zusammenhang wird auch die konfessionelle Zugehörigkeit der deutschsprachigen Minderheiten sein (zu den verschiedenen Faktoren auch Rosenberg 1994).

Die Untersuchung der regionalsprachlichen Varietäten bezieht sich auf die dialektalen Verhältnisse, auf die Ausprägung der umgangssprachlichen Ebenen und insbesondere auf die Entwicklung von Eigenheiten der Standardvarietät, die auf die jeweilige Einwirkung der Kontaktsprache(n) zurückzuführen ist. Hier spielt einerseits der Einfluss der südost-deutschen Idiome im Kontext der österreichisch-ungarischen Monarchie eine Rolle, andererseits führt die isolierte Lage und die andersartige schriftkulturelle Entwicklung zu unterschiedlichen Optionen bei der Standardisierung. Dabei muss man immer mit der Konkurrenz einer weiteren Standardsprache rechnen und auch damit, dass das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit anders ist als in anderen deutschsprachigen Gebieten. Dies bedeutet, dass es eine andere Domänen- und Situationsverteilung für die deutsche Sprache gibt, als das im geschlossenen deutschen Sprachraum der Fall ist. Deshalb ist es wichtig, die typischen Situationen und Kontexte herauszufinden, in denen die deutsche Standardsprache (in ihrer jeweiligen regionalen Ausprägung) verwendet wird. Im vorliegenden Projekt geschieht dies durch eine Netzwerkanalyse, mit Hilfe derer die Gewebe kommunikativer Vernetzung erfasst werden sollen. Die Hypothese zum Deutschen in Osteuropa ist, dass sich aufgrund der historischen Einbettung in diese Kommunikationslandschaft alle in diesem Raum vertretenen Formen des Deutschen sinnvoll als Bestandteile historisch gewordener Netzwerke interpretieren lassen. Daraus sollen die Typen der Integration des Deutschen ermittelt werden.

Die verschiedenen Konstellationen und Varietäten sollen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt erfasst und dargestellt werden: Zur Dokumentation von sprachlichen Strukturen werden Tonaufnahmen von verschiedenen Sprechern in verschiedenen Konstellationen gemacht und ihre Auffälligkeiten untersucht: Hier werden sowohl Sprachkontaktphänomene aus den Kontaktsprachen als auch aus anderen Varietäten mitberücksichtigt. Ebenso werden indirekte Auswirkungen des Sprachkontakts wie Vermeidungsstrategien oder die Entstehung hybrider Muster zu untersuchen sein. In einer systematischen und vergleichenden Darstellung werden die soziolinguistisch relevanten Parameter in der jeweiligen Mehrsprachigkeitssituation erfasst.

Erste Beobachtungen in Ungarn und Rumänien zeigen, dass das Deutsche dort seit der Wende eine ganz neue Funktion zu gewinnen beginnt. Einerseits werden zwar die Sprecher der ursprünglichen deutschen Minderheit durch die Abwanderungsprozesse immer weniger, andererseits kommen nun neue Generationen von nicht der Minderheit angehörenden Sprechern hinzu, die Deutsch als Zweitsprache erlernen und auch im Alltag gebrauchen. Dies wird vor allem befördert durch das gut ausgebaute System deutschsprachiger Schulen, die in bestimmten Gebieten (z.B. Siebenbürgen) von über 90% Schülern nicht-deutscher Muttersprache besucht werden. Damit deutet sich ein Umbauprozess im Varietätensystem des Deutschen an, der sowohl strukturelle Neuerungen als auch Neuerungen in der Gebrauchskonstellation nach sich zieht (vgl. Eichinger 1996). Genauere Untersuchungen mit Hilfe des Netzwerkmodells werden diese Entwicklung abzubilden versuchen.

In anderen Untersuchungsgebieten, z.B. Polen, ist die sprachliche und sprachenpolitische Lage kompliziert: man hat hier mit der Existenz von Kontaktidiomen zu rechnen, deren Beschreibung und Zuordnung ambivalent ist. Ebenso ist auch die attitudinale Zuordnung der Sprecher schwierig, was schon die Verwendung des Begriffes „schwebendes Volkstum“ zeigt (vgl. Rogall 1993). Andererseits gibt es eine lange Tradition von Verbindungen mit dem Hochdeutschen, deren Reste nach dem radikalen Bruch in Folge des Zweiten Weltkrieges aufgespürt werden sollen. Ähnliches gilt für Tschechien und die Slowakei, wo ebenfalls eine lange historische Kontinuität deutsch-slawischsprachiger Konvivialität bestand, die bei der jetzigen Freistellung der sprachlichen Verhältnisse auf das Deutsche durchschlagen sollte.

Besonders interessant im Hinblick auf die Ausbildung eines Varietätenspektrums der deutschen Sprache stellen sich die Verhältnisse in Russland und der Ukraine dar: Denn die Entwicklung des Deutschen ist hier durch Kontaktvorgänge auch zwischen verschiedenen dialektalen Varietäten des Deutschen gekennzeichnet. Hier ist der Platz des Deutschen im kommunikativen Ganzen der mehrsprachigen Kommunikation neu zu bestimmen (vgl. Rosenberg 1994).

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in einem Übersichtswerk zum Deutschen in Osteuropa dargestellt. Die Konzeption schließt an das Handbuch von Hinderling/Eichinger (1996) an, wobei aber die ursprüngliche Darstellung des domänenspezifischen Sprachgebrauchs durch eine Dokumentation der verschiedenen Konstellationen in den Netzwerken ersetzt wird. Des weiteren werden Kapitel über die einzelnen linguistischen Besonderheiten im jeweiligen Varietätengefüge und über Spracheinstellungen hinzugefügt.

Das Projekt soll einige wichtige Fragen beantworten:

1. Wie stellt sich die Situation der deutschen Sprache momentan im osteuropäischen Raum dar? Was ist noch von der historischen Mehrsprachigkeit mit Deutsch als einer der zentralen Sprachen vorhanden? Wie sieht die neue Mehrsprachigkeit aus und welche Funktionen kommen darin dem Deutschen zu?
2. Wie sind die jeweiligen regionalen Standards des Deutschen zu charakterisieren? Gibt es parallele Entwicklungen, die durch die jeweiligen Kontaktsprachen ausgelöst wurden? Wie stark wirkte in den Gebieten unter ehemals österreichischer Oberhoheit der österreichische Standard als Maßstab?
3. Inwiefern führten die jeweiligen Kontaktsituationen zur Ausbildung eigener regionaler Standards, und welche Gesetzmäßigkeiten für die Ausbildung von Standardvarietäten können daraus gezogen werden?
4. Inwiefern sind diese osteuropäischen Standardvarietäten in das Konzept der polyzentrischen Sprachkultur des Deutschen einzubeziehen, wenn man die Normativität im Rahmen der Bedingungen ihrer Möglichkeit misst?

Literaturhinweise

- Eichinger, Ludwig M. (1994): Deutsch in Osteuropa. In: M. Vanderhauwaert/L. DeGrauwe (eds.): *Deutsch in Osteuropa. Ein Tagungsbericht*. Gent, 7–25.
- Eichinger, Ludwig M. (1996): Kommunikative Bedingungen für die deutsche Sprache in Mittel- und Osteuropa. Zum Beispiel Ungarn. In: Funk, H./Neuner, G. (eds.): *Verstehen und Verständigung in Europa*. Berlin, 126–147.
- Gadeanu, Sorin (1998): *Sprache auf der Suche. Zur Identitätsfrage des Deutschen in Rumänien am Beispiel der Temeswarer Stadtsprache*. Regensburg.
- Goebel, Hans (1994): Geschichte lernen und aus Geschichte lernen: Die altösterreichische Sprachenvielfalt und -politik als Modellfall für ein Europa von heute und morgen. In: Helfrich, U./Riehl, C.M. (eds.): *Mehrsprachigkeit in Europa: Hindernis oder Chance?* Wilmhelmsfeldt, 55–82.
- Hinderling, Robert/Eichinger, Ludwig M. (eds.) (1996): *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*. Tübingen: Narr.
- Rogall, Joachim (1993): Die deutschen Minderheiten in Polen heute. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48:31–43.
- Rosenberg, Peter (1994): Varietätenkontakt und Varietätenausgleich bei den Rußlanddeutschen: Orientierungen für eine moderne Sprachinselforschung. In: Berend, N./Mattheier, K.J. (eds.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt a.M. etz., 123–164.